

Neueste Nachrichten

Verlags-Preis:
Die einjährige Zeitungs-Prämie 50 Pf.,
die halbjährige 25 Pf., im Vorauszahlung.
Zusätzlich: u. Complicirten das entsprechende Aufschlag.
Haupt-Verlags-Office: Wilsdrufferstraße 40.
Vertriebs-Office: R. M. 1897.
Für Abnahme nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaction keine Verantwortlichkeit.

**Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.**
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Verlags-Preis:
Durch die Post vierteljährlich M. 1.50, mit Postgebühren
Halbes Jahr M. 3.00, mit Postgebühren M. 3.50.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
Postgebühren 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich M. 1.80, im Voraus
Deutsch-Österreichische Nr. 2000, Oesterreich Nr. 2500.

<p>Uhrketten in allen Preislagen: (5 Jahre Garantie.)</p>	<p>Mikroskopische (neue) Uhren v. 0.50—1 Mk. Eleg. u. amerik. Postuhren v. 2—8 „ Edel-Plat. Uhren (u. Feingoldschmelze) v. 3—15 „ Gold-Plat. Uhren (best. Qualität) v. 6—20 „</p>	<p>Reizende Neuheiten in überraschender Auswahl.</p>	<p>Massiv goldene Ketten von 28—125 Pf. Specialität 14 kar. Gold-Charmerketten v. 9—36 Mk. (Vollständiger Ertrag für massiv gold. Ketten.) 10jährige Garantie. (7932)</p>	<p>G. Smy, Rathstr. 10 (Eck König-Johannstr.).</p>
--	---	---	--	---

Die heutige Nummer enthält 26 Seiten.

Tausend Jahre.

(Ungarisch Millennium-Fest.)

Im Jahre 896 war es, als die alten Magyaren, über deren Herkunft sich heute noch die Gelehrten die Köpfe zerbrechen, von den Briten nach Ungarn, ihre bisherigen Wohnstätten zwischen Donau und Don verließen und unter Führung ihres Herzogs Arpad die Gemarkungen des heutigen, schiffen und strahlenden Landes überschritten, welche sie noch heute innehaben.

Tausend Jahre sind seitdem verstrichen. Ein kurzer Abschnitt in dem nimmer ruhenden Strom der Zeit, und doch, wie ein starrer Zeitraum in der Entwicklungsgeschichte einer Nation! In unserem Geiste taucht die Zeit auf, wo die verwegenen magyarischen Kriegerhaufen auf weiten Raubzügen die Nachbarländer, namentlich Italien und Deutschland, verwüsteten. Zwei deutsche Fürsten waren es, welche dem bis dahin unbeflegten Blute Niederlagen bereiteten, seine zügellose Kriegslust bändigten und es zwangen, hinter den Grenzen der ihnen entrissenen Ostmark sich zu einem selbstständigen Leben zu begeben: Heinrich I. bei Meße 933, und Otto I. bei Augsburg 955. Seit jener Zeit beginnt die eigentliche Geschichte Ungarns, welches unter dem Ur-erben Arpads, Stephen dem Heiligen, sich zum Christenthum bekehrte und ein Königreich wurde.

Schwere Kämpfe und äußere Kämpfe ließen das stolze Magyarenthum zu seiner ruhigen Entwicklung kommen. Als mit dem Tode Andreas III. am 14. Januar 1301 der Mannesstamm der Arpaden erlosch, wurde es ein Spielball in den Händen der verschiedensten Herrscher. Da wählte endlich der Reichstag zu Preßburg am 16. December 1526 auf Grund der Erbverbrüderung zwischen den Jagellonen und den Habsburgern den Erzherzog Ferdinand von Oesterreich zum König. Seit jener Zeit tragen die Habsburger die goldene, perlgeschmückte Krone des heiligen Stephen und herrschen in der alten, weiten Königsburg der ungarischen Hauptstadt.

Manche schwere Kämpfe hat auch während dieser Zeit das magyarische Volk zu bestehen gehabt. Noch in diesem Jahrhundert durchwühlte blutiger Aufruhr das Innere des ungarischen Reiches. Als die Februar-Revolution von 1848 der liberalen Bewegung in ganz Europa einen mächtigen Anstoß gab, da suchte auch Ungarn eine freiheitliche Verfassung und größere Selbstständigkeit zu erringen. In Wien weigerte man sich, den Wünschen der Ungarn nachzukommen; doch die Magyaren blieben fest. Am 14. April 1848 sah auf Rossfußes Antrag der ungarische Reichstag den Beschluß, Ungarn samt allen Nebenländern für einen selbstständigen Staat und die habsburg-österreichische Dynastie für ewige Zeiten des Thrones für verlustig zu erklären, Rossfuß wurde der Leiter der Regierungsgewalt. Doch nur kurze Zeit dauerte die Herrlichkeit, der Traum ungarischer Selbstständigkeit. In einer Reihe heftiger Schlachten unterdrückten die Oesterreicher, unterstützt von den Russen, die Rebellion der freiheitsliebenden Magyaren. Ströme edlen Magyarerblutes flossen. Zahlreiche Kämpfe des Landes erlitten den Tod durch den Strang. Hunderte wanderten in den Kerker. Die ungarische Verfassung wurde für verewigt erklärt, Ungarns Selbstständigkeit begraben.

Seitdem hat sich Vieles zu Gunsten des Landes gebessert. 1867 erlangte Ungarn wiederum seine volle staatliche Selbstständigkeit. Ungarn macht seit dieser Zeit die eine, kleinere, Reichshälfte aus und beherrscht indirect die andere, in ihrer Verwaltung ohnmächtige Hälfte. Dadurch hat Ungarn einen maßgebenden Einfluß auf die auswärtige Politik des Ganzen und somit auch auf die europäische Politik bekommen. Es begreift sich, daß die Ungarn den Dualismus, dem sie dies Alles verdanken, erhalten wollen; das bezieht sich aber die Thatsache nicht, daß dieser Dualismus trant und dem Untergang verfallen ist.

Auch in diesem Jahre schweben erneute Ausgleichsverhandlungen zwischen den Bruderländern. Ungarn steht heute in starker Fülle cultureller und wirtschaftlicher Kraft. In den letzten Decennien hat es Alles nachgeholt, was es durch Jahrhunderte in der Entwicklung der Kultur veräußert. Stolz kann es sich heute mit den anderen Culturvölkern messen. Es erreichte gewissermaßen mit einem Sprung, was andere Nationen erst in langsamem Entwicklungsproceß erzielten.

Die Ungarn haben vortreffliche Eigenschaften, aber vielfach gegenfällige. Der Magyar liebt das Prunkvolle und den Genuß, aber er ist auch im Stande, die härtesten Entbehrungen zu ertragen; er verfügt über eine reiche warnungsbildende Phantasie, läßt sich aber in der Regel nur vom höchsten Verstande leiten; er besitzt einen fast schrankenlosen Stolz, weiß aber doch zugleich durch die liebenswürdigste Bescheidenheit zu entzünden; er ist ungemein patriotisch, und doch ist er sehr gaifrenblich und sucht gerecht auch gegen andere Nationalitäten zu sein, während er gleichzeitig die in Ungarn ansässigen fremden Nationalitäten mit furchtbarem Terrorismus zu magyarisieren sucht. Er hat ein unbändiges Freiheitsgefühl und zugleich einen starken Sinn für Disciplin und Unterordnung. Aus der Summe dieser Eigenschaften, namentlich aus der scharf ausgeprägten Nationalität und der Schulung für gemeinsame Zwecke ergibt sich eine bemerkenswerthe staatsbildende Kraft, die es bewirkt hat, daß der magyarische Stamm inmitten aller Fährlichkeiten sich nicht bloß erhalten hat, sondern auch in seiner Geltung und Macht von Stufe zu Stufe geschritten ist. Noch gibt es unter den 17 1/2 Millionen Seelen, die den ungarischen Theil der habsburgischen Monarchie bilden, nur ungefähr 7 1/2 Millionen Magyaren. Das ist freilich eine relative Majorität, denn neben ihr gibt es nur etwa 2 Millionen Deutsche, 2 Millionen Böhmen, Mähren und Slowaken, 2 1/2 Millionen Serben und Kroaten, 2 1/2 Millionen Rumänen, 1 Million Slowenen, 1 Million Zigeuner, 400 000 Ruthenen, 200 000 Italiener. Vor Allem aber haben die Magyaren der Welt gezeigt, wie man verfassungsmäßige Volkssouveränität zu erringen und aufzuschließen vermag. Die Geschichte Ungarns ist eine vortreffliche Lehre für alle Völker, in denen politische Bestrebungen lebendig sind und wenn deshalb bei den Tausendjahrfeiern in den Donner der Geschichte tausendstimmig jauchzende Gesänge der begeisterten Magyaren sich mischen werden, dann wird auch das übrige Europa gern an diesem Jubel theilnehmen und sich dem freundlichen Wunsch anschließen: Auf weitere 1000 Jahre!

urtheilen, daß jene Herren sich „mit der Schmach, der Beröchtigung und dem Borne der öffentlichen Meinung bedecken werden“, daß die Unterdrückung über die Hungerkämpfe der Confectionäre sich noch mehr unter der Entrüstung über das wortbrüchige Verhalten, daß der Staat nicht ruhig mit ansehen dürfe, wie eine handvoll Confectionäre große, abhängige Arbeitmassen durch Mißbrauch seiner Capitalmacht in Noth und Elend stürzt und dadurch dem socialistischen, revolutionären Gedanken Vorschub leistet. Die Volkspartei unteres ersten Reiches verließ den wirtschaftlich Schwachen Schutz und Beistand. Besser aber, als durch tausend Gesetzesparagrafen wird der Staat seine Aufgabe erfüllen, wenn er die Auswüchse des Capitalismus selbst gestiftet und dafür sorgt, daß nicht zahllose Männer der drückenden Noth, zahllose Frauen und Mädchen einem entehrenden Leben in die Arme getrieben werden.

In einem Augenblicke vollends, wo die Glanzseite der Berliner Industrie mit dem Hinweis auf die Berliner Gewerbe-Ausstellung so hoch gewiesen wird, wo die Berliner Zeitungen in allen Conzerten die „arbeitslose Stadt der Welt“, das „unabhängige weiter- und sturmteufel Ringen der Berliner Industrie“, die „Lüthigkeit“ und den „Ernt“ ihres Schaffens in den Himmel erheben, sollte ihre dunkle Rehrseite nicht vergessen, sondern im Gegentheil gemäß den allseitig gestillten Forderungen der Humanität umgestaltet werden. Vielleicht das nicht, bleibt es dabei, daß die Confectionäre den ersten Schritt vertrauensmäßigen Entgegenkommens wieder rückgängig machen. So können die Folgen dieses übermäßig-brutalen Verhaltens nicht ausbleiben: Berlin, seine Ausstellung und seine Industrie werden den Schaden davon haben.

Deutschland.

Die unverantwortlichen Rathgeber der Krone. Die „Edl. Jg.“ menden sich erneut in scharfer Weise gegen die Postreife, welche den verantwortlichen Rathgebern der Krone in politischen Fragen Widerstand und Hindernisse entgegenzusetzen. Niemand habe derartige Einmischungen auf Schärfe unterdrückt, nicht aus Herrschaftsucht, sondern weil eine einseitige, nicht bewusste Regierung unzulässig ist, wenn diese Kräfte sich zwischen die Krone und deren verantwortliche Rathgeber drängen. Gerade für den Hof sei es mit Rücksicht auf die persönlichen Beziehungen zur Krone doppelt notwendig, daß er sich jeder Politik enthalte; wollen solche Postreife Politik treiben, dann mögen sie den König bitten, sie an die Stelle der bisherigen Minister zu veranlassen, Rathgebern zu berufen.

Zur Lage in Deutsch-Ostafrika schreibt die „Col. Corr.“: Die Macht der Haags-Conventionen wird durch die Schlappe vom 5. April aller Wahrscheinlichkeit nach gebrochen sein, denn der Stamm vor nicht zahlreich; aber größere Begebenheiten muß es erregen, daß auch Damaras unter Führung von Nicodemus und Rahimema eingegriffen haben. Es bedeutet das in kurzen Worten, daß auch der am weitesten nach Osten wohnende Hererosstamm der Oambanderos im Aufstande begriffen ist und daß jetzt alle Mittel, vor Allem eine Verstärkung der Schutztruppe, ergriffen werden müssen, um zu verhindern, daß die Empörung weiter um sich greift.

Ueber die Einfuhr von lebenden Pflanzen, Früchten und Gemüsen nach Rußland hat die russische Regierung laut Mitteilung des Landwirtschaftsministers an die zuständigen Behörden, die Landwirtschaftsminister und landwirtschaftlichen Hauptvereine, neuerdings Bestimmungen erlassen. Danach ist die Einfuhr von lebenden Pflanzen, mit Ausnahme von Reiskübeln, für deren Einfuhr besondere Regeln erlassen werden sollen, aus Deutschland gestattet. Als lebende Pflanzen sind sowohl ganze Pflanzen, als auch Theile derselben mit Wurzeln, wie auch Stecklinge, zu erachten; Zweige mit Laub, Blätter und Blüten, sowie Zwiebeln und Knollen gelten als lebende Pflanzen nicht. Die Einfuhr von Obst und Gemüse aller Arten unterliegt keinen Einschränkungen; nur ist dieselbe über die Südgrenze des Reiches (südlich vom Ross- und Rajapillow bis zum Schwarzen Meer hinunter) nicht gestattet.

Die Ablehnung des Lehrerbefreiungsgesetzes im preussischen Landtage rief allgemeine Entrüstung hervor. Ein Grundbesitz von 400 Mk. soll man für Preußen noch zu hoch! Und das Haupt des freisinnigen Berlin, Oberbürgermeister Jellie, erklärte, das Gesetz werde Hunderttausende unzureichend und nur einige Tausende von Lehrern zureichend — zur Leben und nicht — machen! „Behalten Beifall“ bezeichnet hier der Parlamentsbericht. Jeder Commentar überflüssig.

Berliner Großconfectionäre.

Eine Anzahl Berliner Großconfectionäre hat den bekannten Vergleich vom 19. Februar einseitig durchbrochen, indem sie erklärten, daß sie sich an jenes provisorische Abkommen nicht mehr gebunden erachteten. Bekanntlich sollte der vor dem Einigungsamt geschlossene Vergleich auf so lange Gültigkeit haben, bis ein endgültiger Vorkontract entweder durch Vergleich oder Schiedsspruch festgestellt sei. Um diesen Tarif vorzubereiten, hat das Einigungsamt zunächst umfangreiche Erhebungen über die thatsächlichen Verhältnisse der Branche für notwendig erachtet. Die Erhebungen sind seitdem ununterbrochen fast täglich von 9 bis 8 Uhr fortgesetzt worden, sie sind theilweise aber dadurch behindert worden, daß einzelne Confectionäre ihre Erscheinen ablehnten und ihre Zwischenmeister und Arbeiter von der Angelegenheit zurückhielten. Damit haben sich jene in erneuten Gegensatz zu Recht und Billigkeit und zur gesammelten öffentlichen Meinung gestellt. Im Februar, so schreiben die „E. N.“ treffend, als es sich noch um die Feststellung der Sommerwaren handelte, da hat der „Berliner Berliner Herren- und Knabenconfectionäre ein „groß“ weislich kein begeben, jetzt, wo die Magazine gefüllt sind und die Hitze Zeit einzutreten beginnt, glauben sie ohne Schaden einen Streik riskieren und dem Urtheil trotzen zu dürfen, das mit dem ganzen Volke aus der Reichstags einmüthig über ihr Treiben gefällt hat. Wenn jemals Behalt Wort Ordnung hatte, daß die Socialdemokratie von den Feindern ihrer Gegner lebt, so trifft es hier zu, wo selbst conservative Blätter

Rund um den Kreuzthurm.

Wenn die Liebreiche Oesterin und der ehrenwerthe Herr Referent seinen Morgenmuffel schlürft und dazu kein Butterbrotchen und keinen „Kreuzthurm“ genießt, dann ist ihm (resp. ihr) von magistratsmännern erlaubt, das Gesicht in schmeichele Fältchen zu legen und herzlich zu murmeln: „O Dresden, was bist Du so schön!“ Nicht etwa von wegen der endlich beginnenden Baumbüchse, die ist ja auch schön, aber vor Allem, weil unser königliches Dresden eine so schön und blüthig ist, die trotz seines permanenten, amüßlich-humoristisch constatirten „Aufblühens“ doch noch kaum dagewesen sein dürfte. Unser Kreuzthurm steht in einem Bier, um den und jede Stadt beneiden könnte. Die internationale Gartenbauausstellung ist eintrat worden und Dresden kann sich glücklich rühmen an so viel Herrlichkeit! Derolus hat das Schwertel vorgebunden und den omnibuden Sommer — mit dem man übrigens nichts zu thun haben wollen — zur Hand genommen und empfindet ihre Güte, um ihnen zu rühmen, was es kann. Dresden's Liebes hat in diesem Kreuzthurm, wieder sich Blumen und Kränze ins Herz, bietet alle Gärten in drückender Weise auf und hält ebenfalls seinen Juch, es, um zu rühmen, was es kann. Dort ist die Krone, die ist die Schönheit der Welt; zu arbeiten verheißt man hier auch und braucht deswegen nicht gleich mit dem hundertfachen Hammer zu vernehmen. Selbstlich nicht die Berlin der Hammer schließt auf dem Wiesel und wird dem eine zu a drohenden Ereignis, wie es das Klingel verleiht und dem Kreuzthurm die Distanz verleiht. „Es, der, willigen, So, Dresden ist so immer neue Ideen und Gedanken, aber die Gartenbauausstellung ist so wichtig zu haben.“ Das ist das Selbsterkenntnis der Kreuzthurm, Kritik, die man jetzt aller Orten hören können. „Sohn wie im Paradies!“ mag ein Besucher und an seinen Gedanken Wienem werthe man, daß er am liebsten ein Pfand am Kreuzthurm zu machen hat.

Uebrigens nichts als Ausstellungen, wohn man nicht! Auch „brotes Ungor“ macht seine Thore in Budapest weit auf: „Immer brant, meine Herrschaften, hier ist zu leben das tausendjährige Reich!“ Ob in dieser Ausstellung auch Baron Miklos sein Denkmal gefunden hat, das?

So, mögen Ausstellungen eröffnet werden, nämlich ein Duzend — einen freiblichen Staatsbürger wird's weiter nicht antreten. Wer sie nicht leben will, braucht ja nicht hinzureisen. Es hat also damit keine Noth, Schlummer schon recht's, wenn so ein Ausstellungsgebäude den Eingang freit und die Leute selber aufhakt, wenn nicht mehr höher ist vor ihm. In da legt ein solches Haus unterwegs, das abgelegte Staubensdenkmäler, große Raten, türkische Generaladjutanten: Uniformen, unveränderbare Kronen und viele andere leinere Sachen ausstellt und der größeren Bequemlichkeit der etwaigen Gäste halber sie selber aufwacht. Den Bergonds und Bulgarien ist das Musterbild eines Spiegelbildlichen Unvergleiches. Schade, daß der Reichstag mit den gegen Detailreife gerichteten Aufmerksamkeiten noch nicht ganz so weit ist. Der geschichtliche Detailreife, in Contractreue und Loyaltät, würde vielleicht das Schicksal der Götzen in Wein und Glanzen oder in Confection artthel haben. So aber — frisch, fromm, fröhlich, frei gaudet Ehrenferdinand von einer Residenz zur anderen und wech — ein, der kein Gesicht vertheilt! — für sein Haus „Stimmung zu machen“. Er hat sich von seinem Hof- und Leibdoctoren ein Rathschick jurecht machen lassen, daß ich in Folgendem gut verholmerst wiedergebende:

Recht; Man muß die Leute eben nehmen, so wie die Leute eben sind.

Wald bin ich in Stambul am goldenen Horn, Auskungs den Sultan von hinten und vorn.
Ich kühn' ihn mit Eisen gar heilig und schwer;
Ein treueres Dabak mehr zu finden war!
Ich wäre ein Türke mit Leib und Blut —
O Herrscher der Gläubigen, Dir bin ich gut!
Und an der Reime beim weißen Hof,
Da bin ich ein Slave mit Haut und Haat.

Alle hat' ich anders als slavisch geföhlt
Und schen es mal nicht so, so war's nur geföhlt.
Bei Kelly Faure, da hab' ich's erkannt:
La belle France ist mein Vaterland.
France war ich schon seit Geburt,
Sahst, daß Ihr niemals davon erfuhrst!
Freiheit und Gleichheit — mir Klang's wie Wasser,
Und hoch fleh ich leben die Republik.
In Deutschland da ward ich — ein Deutscher? — O nein!
Dermag war so Manches, doch deutsch nicht zu sein.
Dort nicht' ich mich eher als Mann von Bayern
Und kühn' an den Anfang das Gade mit Wang.
Und komm' ich nach Hause, so hat's keine Roth
Und bin wieder der waschechte Sotat.

Es geht doch in der That nichts über einen Mann, der kein Gesicht vertheilt! Und bewundernd stehen die anderen gekrönten Häupter der schönen Balkanländer. In dem sie schon reden frei nach Schiller — Ferdinand, wird es heißen, laßt Du den, Ferdinand! Es ist schade, daß Du kein Griech geworden bist, Ferdinand, wird König Otto sagen, Du hättest dem Sultan vorgeschickt, daß die Türkei ein Vollständig von Griechenland sei. Ja, für ich die Montenegriner laßmern, daß der Mann kein Sohn der schwarzen Berge geworden ist, das ist unverantwortlich, er hätte Montenegro zur Kaiserreich gemacht. Ah, daß er kein Serbe ist, wird man in Belgrad schreien! Er hätte mir eine Tochter des Kaptes zur Gemahlin verschafft, gleich viel wader. Ja, wenn ich nicht Alexander wäre, so würde ich wohl der Ferdinand sein. I mag doch wohl ein blöden Reich in ihre Oren kahlen — nein, diese Conzurrenz ist doch zu groß! Hält das nicht unter der Panzerhand vom unglücklichen Weidewerth? Ray tomica, nach England geht er nicht! Aber vielleicht stützt er dem Ohm Paul in Johannesburg einen Besuch ab? Er würde ich bei dem ergrimmten maurischen John Smith noch ein Grubenarbeiter verbleiben können! Ja, Ferdinand muß es ja verstehen, er muß kein Sotat am Leben zu